

Harald Lemke

**Ethik des Essens
Einführung in die Gastrosophie**

Neuausgabe
transcript-Verlag
Bielefeld 2016
588 Seiten



Eine Tomate setzt sich nicht

**Eine ethisch fragwürdige Abhandlung über
den Umgang mit Lebensmitteln**

Platon war kein Philosoph. Er war es sicher nicht, wenn man von der Vorstellung ausgeht, Philosophen sollten sich nur dazu äußern, wovon sie etwas verstehen. Von Kochen und Ernährung verstand Platon gar nichts. Das hielt ihn nicht davon ab, sich ausführlich dazu zu äußern.

Ausgehend von Platon und einigen ihm folgenden Philosophen hat sich Harald Lemke Gedanken über eine Ethik des Essens gemacht. Er reflektiert über die »Würde von Menschen, Tieren und Pflanzen«, ja, auch über die von Pflanzen. Als Tootsie sagte der Schauspieler Dustin Hoffman den denkwürdigen Satz »Eine Tomate setzt sich nicht.« Ist es das, was Harald Lemke mit der Würde von Pflanzen meint? Der Unterschied zwischen moralischen Subjekten

und moralischen Objekten, auf die, da sie selbst keine Entscheidungen treffen können, eine Ethik angewendet werden kann, wird von diesem Autor großzügig oder in Unkenntnis übergangen.

Wie kommt es aber, dass er ausgerechnet den menschenverachtenden Platon, den Lohnschreiber im Umfeld mehrerer Tyrannen, als frühen Analytiker von Politik und Fleischverzicht einspannt? Platon hatte zwar als Ursache für Kriege das Streben nach Wohlstand genannt, dazu als Bedingung sogar »genügend Land für Weide und Acker« beschrieben, dass es aber das Streben nach Fleischverzehr wäre, das Kriege verursache, ist von Lemke reichlich überinterpretiert. Dem Antivegetarier Aristoteles unterstellt er einen »falsch verstandenen Vernunftbegriff«. Da sind die vegetarischen Pythagoräer – ohnehin eine eher religiös-politische als eine philosophische Gemeinschaft – schon eher nach seinem Geschmack, selbst wenn deren Vegetarismus aus der Vorstellung einer Seelenwanderung erwuchs.

Gibt es tatsächlich, wie Lemke unterstellt, eine »international kodifizierte Gerechtigkeitsethik«? Was sollte das sein? Wer hätte sie kodifiziert? Ist es vielleicht bloß der Wunsch des Autors, dass seine Vorstellung von Ethik eines Tages weltweit akzeptiert wird? Auf seinem Wunschzettel stehen außerdem »Gesundheitsprävention, Klimapolitik, Tierrecht, Umweltschutz, Saatgut- und Ernährungssouveränität, bäuerliche Naturnähe und Produktivitätszuwächse, erfüllte Menschenrechte, Genuss, kreative Küchen, zeitgemäße Philosophien, tagtägliche Glücksmomente und« – um auch das nicht auszulassen – »manches anderes mehr«. Sprachliche Fehler dieser Art finden sich im offensichtlich nicht lektorierten ausufernden Vorwort zur Neuauflage auf jeder zweiten Seite, Fehler durch mangelnde Reflexion auf jeder. Die häufige Verwendung der eigenen Wortschöpfungen »essenziell« und »Essistenz« wirkt in einem Text, in dem es ansonsten an Humor mangelt, äußerst deplaziert. Als »Leiter« eines Forums für Gastrosophie hat sich der Autor in Unkenntnis eines korrekten Imperativs für dieses Forum das Motto ausgedacht »Nehme eine Tomate und erkenne darin unsere Welt«. Schönen Gruß von Dustin Hoffman!

Sein Tomatendeuten führt den Autor allerdings zu schwerwiegenden politischen Fehlinterpretationen. Eine »postkapitalistische Transformation des Freihandelswirtschaftssystems« hält er nicht etwa für einen gesellschaftspolitischen Wunsch, sondern für einen wissenschaftlichen Standpunkt. Seinen Kontakt zur Slowfood-Luxusbewegung überstand er nicht, ohne ideologisch Schaden zu nehmen. So vermutet er einen Komplott gegen Bio-Produkte hinter dem »mächtigen Wirtschaftsakteure und ihre regierungspolitischen Helfershelfer« stecken, die »skrupellos das neuerdings gesetzlich verbriefte Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung« untergraben. Bio-Produkte aber sind für den Autor, egal, wie wirtschaftlich oder unwirtschaftlich sie hergestellt werden, leicht im Regal für »ethisch Gutes« zu finden. »Ethisch« und »gut« sind für Lemke offensichtlich ein Paar. Das »ethisch Gute« zieht sich durch das gesamte Buch und zeigt, dass der Autor von Ethik tatsächlich gar nichts versteht. Ethik ist nämlich nicht eine Methode, sich gut, richtig, verantwortlich zu verhalten. Ethik stellt Methoden bereit, um Entscheidungen zu treffen. Ob und für wen

oder was sich diese Entscheidungen als gut erweisen, steht auf einem anderen Blatt. Und wo hält sich dieser Autor normalerweise auf, wenn er meint, feststellen zu können, dass sich »tatsächlich eine neue Ethik des Essens weltweit« ausbreite?

In der Folge der Wirtschaftskrise 2008 sei es »vielerorts« zu sozialen Aufständen und Hungerrebellionen gekommen, »mancherorts« beginne die gesellschaftliche Grundordnung zu kollabieren. Ein einziges Beispiel dafür würden Leser sicher gerne erfahren. Es stimmt einfach nicht, dass Arm und Reich, Überfülle und Mangel leiden noch nie so weit auseinander gelegen hätten, »wie in der heutigen Weltgesellschaft«. Noch nie gab es eine »Weltgesellschaft« und noch nie zuvor hatten so viele Menschen in allen Teilen der Welt, auch in den armen, so viel zu essen.

In völliger Unkenntnis der EU-Politik behauptet der Autor sogar, durch »die ungute Handels- und Agrarpolitik der EU« hätten »seit Jahrzehnten überall unzählige Massen an Bauern und Fischern ihre Lebensgrundlage verloren«. Wie viele Kassandra vor und mit ihm ruft Lemke zum Erwachen auf, zur Selbstveränderung, ja sogar zum Weltretten. Zusammen mit Peter Sloterdijk hält er die Auffassung, »dass es so nicht weitergehen kann« für die Grundlage einer globalen Ethik. Gefährlich weltfremd fragt Lemke: »Wie müssten wir essen, damit sich alle Menschen gut ernähren können?« Als wären sozialer Ausgleich und Gerechtigkeit abhängig von der Diät der Reichen! Wenn er aber dazu aufruft, Kriege, etwa in Syrien und Mali, durch eine »gastroethisch erweiterte neue Kunst des Zusammenlebens« beenden zu wollen, ist das schon nicht mehr lustig, sondern unverantwortlich.